

Letzte Schlachten

Das Berliner Theater 89 gastiert mit „Das Ende der SED“ in der Black Box und vor Münchner Schülern.
Der Text des Stückes basiert auf original Mitschnitten der Sitzungen des Zentralkomitees



Realitätsfern und machtblind: Die grauen Herren des Zentralkomitees der SED sollen während ihren letzten Sitzungen mächtig diskutiert und verhandelt haben – vergeblich. Das „Theater 89“ zeigt auf der Bühne die aufwühlenden Dokumente dieser Tage.

FOTO: BEATE NELKEN

VON CHRISTIANE LUTZ

Schon der Name verrät, worum es geht. „Theater 89“ heißt das Theater in Berlin. Sein Hauptthema: die ehemalige DDR, die eigene Geschichte. Gegründet im Mai 1989, arbeiten sich seit 25 Jahren die Regisseure und Schauspieler an diesem Kapitel der deutschen Geschichte ab, auf unterschiedlichste Weise. Beinahe alle Mitarbeiter des Theaters stammen bis heute aus der ehemaligen DDR. Das ist keine Voraussetzung, dort mitzumachen, sagt aber doch etwas über den dringenden Wunsch gerade der Menschen mit DDR-Vergangenheit aus, ihre Geschichte zu teilen. Mit dem Stück „Das Ende der SED“ ist das Theater 89 am Mittwoch in München in der Black Box im Gasteig zu Gast. Regisseur Hans-Joachim Frank, Jahrgang 1954, ist selbst in der DDR aufgewachsen, in Thüringen. Er studierte Schauspiel und arbeitete 13 Jahre lang am Berliner Ensemble. Nach dem Mauerfall gart er und seine Kollegen nach neuen Stoffen: „Wir machten erst mal all die Dinge, die wir in der DDR nicht ausleben und ausarbeiten konnten. Alle waren erst mal scharf darauf, Beckett zu spielen, was ja in der DDR verboten war.“

Die Inszenierung „Das Ende der SED“, eingeladen vom Institut für Zeitgeschichte der Bayerischen Landeszentrale für politische Bildungsarbeit und dem Kulturreferat, widmet sich dem endgültigen Zerfall der Sozialistischen Einheitspartei Deutschland. Der Text beruht auf original Tonbandmitschnitten, die die Parteiführung der SED während der internen Sitzungen des Zentralkomitees erstellen ließ und die zu DDR-Zeiten strengster Geheimhaltung unterlagen. „Das

Was geschieht mit dem Einzelnen, wenn er Bedingungen ausgeliefert ist, wie sie in der DDR herrschten?

Ende der SED“ dokumentiert den verzweifelten Rettungsversuch einer Partei, ihre erbitterten Wortgefechte und tumultartige Szenen vor ihrem endgültigen Zusammenbruch im Herbst 1989. Für ein rein dokumentarisches Theaterstück mag Frank seine Inszenierung aber doch nicht halten. „Ich sage, es ist ein Stück, das eine historische Ausnahmesituation zum Thema hat, ähnlich wie Büchners „Dantons Tod“, das ist durchaus dramatisch.“

Der Zuschauer befindet sich also in mehreren Sitzungen des Zentralkomitees, das sich am Ende selbst auflöst, ein einmaliger historischer Vorgang. „Die waren stolz darauf“, sagt Frank, „das haben sie den Sowjets nicht überlassen.“ Vorlage für das Stück war das Buch „Das Ende der SED“, herausgegeben von dem Historiker Hans-Hermann Hertle. Frank und seine Theaterkollegen überlegten lange, ob sie aus diesem Material wirklich ein Bühnenstück machen sollten: „Das Buch hat mich sehr aufgewühlt, ich war entsetzt, aber gleichzeitig wollte ich diesen Herren und Damen keine Plattform mehr geben.“ Irgendwann war Frank soweit und schrieb eine Theaterfassung. Die Frage, die für ihn und sein Team dabei im Mittelpunkt steht, ist: Wenn einer von uns im Zentralkomitee der SED gelandet wäre, welche Chance hätte er gehabt, etwas anders zu machen? Beziehungsweise: Hätte er überhaupt eine Chance gehabt?

„Die Wahrheit zu sagen, war gefährlich“, weiß Frank, „und die, die es getan haben, sind ganz schnell verschwunden. Wir sind nicht anders als die.“ Es geht also nicht darum, zu zeigen, wie furchtbar die Menschen in der Partei waren, sondern was mit dem Einzelnen geschieht, wenn er

Bedingungen ausgeliefert ist, wie sie in der DDR herrschten. Die Auseinandersetzung mit den Texten sei für alle Beteiligten intensiv gewesen. Wo die eigene Vergangenheit ständig auf den Prüfstand gestellt wird, sich immer wieder neue Facetten auftun und neue Wahrheiten alte Wahrheiten ungültig machen, gibt es kaum eine Möglichkeit, ganz abzuschließen.

Hans-Joachim Frank versteht es deshalb als Aufgabe seines Theaters, als Aufgabe des Theaters überhaupt, andauernde Aufarbeitung zu leisten. Denn die Gesellschaft verändert sich. „Ich frage mich oft: Was sagen wir unseren Kindern?“, sagt Frank, „Was geben wir weiter?“ Die heute 18-Jährigen haben rein gar nichts mit der ehemaligen DDR zu tun, wissen davon nur aus Erzählungen. Am Donnerstag wird das „Theater 89“ vor Münchner Schulklassen spielen, vor Zwölftklässlern. „Bei Schülern setze ich gar kein Wissen zu dem Thema voraus, das kann man nicht“, sagt Frank, „ich bin aber gespannt auf ihre Reaktionen.“ Es ist das erste Gastspiel des „Theater 89“ in München.

Das Ende der SED, Mittwoch, 12. November, 19 Uhr, Gasteig, Black Box, Rosenheimer Straße 5, ☎ 54 81 81 81